

SWR2 Glauben

**Der Gott Mammon -
Geld in Religion und Alltag**

Von Ulrich Land

SENDUNG 10.02.2024 / 12.05 UHR

Redaktion: Nela Fichtner

SWR2 Glauben können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
swr.de/swr2/programm/podcast-swr2-glauben-100.html

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit.

Personnage:

Sie: Anna-Magdalena Fitz

Er: Ulrich Land

Musik 1:

Atmo 1: Fünfjähriger entziffert Münzen und macht Fehlerchen

O-Ton 1.: Matthias Jestaedt

Beim Geld hört der Spaß, der Glauben und die brüderliche Liebe auf.

Er: Das liebe Geld – macht allein nicht glücklich, beruhigt aber
ungemein ...

O-Ton 2.: Angela Heidler

...weil man sich um seinen Lebensunterhalt keine Sorgen machen
muss, und es kann wahnsinnig bedrücken, wenn man sich darum
Sorgen machen muss und nicht weiß, wie man die Rechnungen und
die Miete bezahlt, und auf der andern Seite, wenn man Hab und Gut in
Scharen hat, kreist auch viel darum, wie man das anlegt und wo man
was bekommt ...

Ansage: Der Gott Mammon – Geld in Religion und Alltag.
Eine Sendung von Ulrich Land.

Atmo 3: Münzen tackern in Auffangbehälter

Sie: Kapitel 1: Geld in der Mache.

Er: "Staatliche Münzen Baden-Württemberg": ein eher unscheinbares
Gebäude in Stuttgart, quadratisch, praktisch, grau. An der Pforte
muss ich mein Portemonnaie auf den Kopf stellen und mein
Kleingeld deponieren.

O-Ton 3.: Benjamin Hechler

Wir hatten in den vergangenen Jahren Größenordnungen von rund 1
Milliarde Münzen, die Deutschland jedes Jahr an neuen Münzen
benötigt.

Sie: Benjamin Hechler, Leiter der Münzprägestätten in Baden-
Württemberg.

Sie: Die ältesten Münzen, die man gefunden hat, sind im längst
untergegangenen Reich der Lyder um 600 v.Chr. geprägt worden, im
Westen der heutigen Türkei.

Er: Etliche Euros aber, vor etwas über 20 Jahren eingeführt, sind inzwischen ergraut, verkratzt, angestoßen, werden also ausgesondert, eingeschmolzen und ihr Metall wiederverwendet. – Eine Fabrikhalle wie andere Fabrikhallen. Rechts und links stehen vor sich hin ratternde, aktenschrankgroße Maschinen Spalier.

O-Ton 4.: Benjamin Hechler
Eine Maschine aus dem Jahre 1998, die produziert 1-Cent-Stücke, wir produzieren hier in Container, die eine Viertel Million Stück fassen können.

Er: Und der Auffangbehälter vor mir ist fast voll. Demnach dürfte diese Riesenmenge Kupferscheibchen an die 2.500 € wert sein.

Musik

Sie: Kapitel 2: Geld – man muss dran glauben.

O-Ton 5. Geld ist hochgradig ein soziales Konstrukt. Etwas, das an sich nicht wertvoll ist, die Münze, das Stückchen Papier, steht aber für ein Wert von etwas.

Sie: Stefan Selke, Soziologe an der Hochschule Furtwangen.

O-Ton 6.: Stefan Selke
Die reine Sachlichkeit. Das absolut Objektive: das Geld, an dem alles Persönliche endet.

O-Ton 7.: Matthias Jestaedt
Beim Geld hört der Spaß, der Glauben und die brüderliche Liebe auf.

O-Ton 8.: Stefan Selke
Sobald diese Sippe jetzt der Urgesellschaft auf 'ne andere Sippe trifft und die tauschen Rehfelle gegen Äxte, und das haben Menschen ja lange gemacht, aber es ist Verhandlungssache. Es dauert, es gibt Irrtümer, es gibt Streit ...

O-Ton 9.: Stefan Selke
 ... und um diese Komplexität zu vermeiden, hat sich Geld als Tauschmedium, als abstraktes, sehr bewährt. Allgemein gültig, alle akzeptieren es, glauben daran, an diese Abstraktion.

Er: Und damit wird das chaotische Tauschhandeln von der strengen Mathematik abgelöst.

Atmo 1: Fünfjähriger entziffert Münzen und macht Fehlerchen
 [s.o.]

O-Ton 10.: Barbara Land
 Boah, da hast du schon 'en Riesenkladeradatsch von vielen Zahlen.

O-Ton 11.: die Landsgeschwister
 Ulrich Land: Mir ist aufgefallen, eigentlich in dieser Klarheit zum ersten Mal, datt meine gesamte Familie außer mir selber mit Geld zu tun ham. Beruflich.
 Thomas Földes: Für mich ist es grundgelegt bei Mutter, Mutter hat ja für die Pfadfinder die Buchhaltung gemacht. Ne? Und ich war fasziniert davon, wie dat funktionierte und wie dat ineinandergriff und man dann zum Schluss Werte hatte, mit denen man 'ne gewisse Übersicht bekommt.

Sie: Unser Autor im Kreise seiner beiden Geschwister Barbara und Thomas. Beide sortieren seit Jahrzehnten die Finanzen für verschiedene Unternehmen.

Er: Während ich Radiomacher wurde.

O-Ton 12.: die Landsgeschwister
 Barbara Land: Ich find' das immer total toll, wenn einfach so 'ne Zahlenkolumne addiert wird, und dann kommt eine Kontrollrechnung, boah, das ganze Ding ist richtig! Da ist so 'ne Ordnung, das ist – ja, so ist es richtig!

Musik:

O-Ton 13.: die Landsgeschwister
 Thomas Földes: Irgend so 'ne Kneipe, dat war wirklich extrem, die hat jahrelang keine Steuererklärung gemacht, keine Buchhaltung, nichts. Ja, und dann sollte 'ne Woche später die Steuerfahndung da auftauchen. Und bis dahin musste die Buchhaltung stehen. Und da kamen anderthalb Eierkartons, prallvoll mit Papier. Dat war einfach immer nur da reingeschmissen und reingeschmissen ...
 Ulrich Land: Und biste nicht schier ausgerastet?
 Thomas Földes: Nöö. Hab dat sortiert, hab jesagt, och, dat tun wir mal in das Körbchen, Bankbelege und die Rechnungen, und dat war dann so richtig so meins, haah, da kannste jetzt richtig drin wühlen und Ordnung schaffen und auch Zahlen für so 'ne Prüfung zusammenkriegen. Ne?

Sie: Kapitel 3: Geld und Gott und die Welt.

Sie: Über das mathematisch objektive Ordnungssystem hinaus ist Geld – vermutlich seit seiner Erfindung in vorchristlicher Zeit – verbunden mit einer bestimmten gesellschaftlichen Stellung.

Er: Besonders eklatantes Beispiel: die mittelalterliche Praxis der Ablassbriefe.

Sie: Diese ermöglichte es Leuten mit viel Geld, sich von den eigenen Sünden freizukaufen und trotz eines alles andere als gottgefälligen Lebens eine Eintrittskarte fürs Himmelreich zu buchen.

Sie: Ein glorreicher Win-Win-Deal. Denn Rom brauchte schnelles und großes Geld, um den Petersdom zu bauen, seinen Prunk zu mehren und angemessen auszustellen.

Er: Womit Martin Luther sich jedoch nicht abfinden wollte.

O-Ton 14.: Angela Heidler
Ihm geht's darum, dass Gott selber nicht käuflich ist und dass Gnade nicht käuflich ist. Sondern ein Geschenk.

Sie: Angela Heidler, Dekanin der Evangelischen Stadtkirche in Freiburg.

O-Ton 15.: Angela Heidler
Echte Geschenke, also die einem ans Herz gehen, die hat man in dem Sinne nicht verdient! Sondern man ist rehabilitiert vor Gott als ein Geschenk.

Er: Bis heute ist "Gottes Lohn" bekanntlich nicht mit Geld, nicht mit finanziellen Gegenleistungen verbunden.

Sie: Aber nachdem Luther seine Kritik am Ablasshandel an die Tür der Schlosskirche in Wittenberg genagelt hatte, dauerte es noch ein halbes Jahrhundert, bis im Jahr 1570 der Ablasshandel von Papst Pius V. abgeschafft wurde.

- O-Ton 16.:** Stefan Selke
Das Zahlungsmittel, das hat ja auch 'ne soziale Symbolfunktion. Es ist ein Gefühl der Freiheit damit verbunden zum Beispiel, es ist auch ein Fetisch, das kennen wir schon als Kind, mit Dagobert Duck, der in der Badewanne voller Münzen badet oder in seinem Geldspeicher.
- Sie: Und die andere Seite der Medaille: Armut.
- Er: In einem Gesellschaftssystem namens Kapitalismus, mit seiner extrem ungleichen Verteilung von Geld.
- Sie: Am unteren Ende der sozialen Skala, dort, wo es nicht oder viel zu wenig vorhanden ist, spiegelt sich eben dieser Umstand unmittelbar im Individuum wider. Gerade in seiner Abwesenheit ist Geld entschieden mehr als nur ein abstraktes Medium.
- O-Ton 17.:** Stefan Selke
Es geht bei dem Erleben von Armut sehr stark um Scham, weil Menschen spüren, dass sie diesen Konsumentenstatus nicht mehr haben, also nicht mehr an der Gesellschaft teilnehmen können durch selbstbestimmte, souveräne Kauf-Akte, ich kann selbst entscheiden, was ich einkaufe, das geht verloren, wenn ich's als Almosen geschenkt bekomme.
- O-Ton 18.:** Stefan Selke
Wir sind groß geworden mit dem Versprechen einer Leistungsgesellschaft: Wer sich Mühe gibt und viel leistet, der wird am Ende belohnt werden, und das drückt sich dann in Einkommen, in sozialem Status, Prestige aus.

Er: Aber: Irrtum!

Sie: Man kann ackern wie blöde und kommt auf keinen grünen Zweig. Oder umgekehrt: Man legt die Hände in den Schoß, und das Geld arbeitet für einen, vermehrt sich auf der Bank.

Er: Fragt sich doch: ...

Sie: Besitzen wir Menschen das Geld – oder umgekehrt: Besetzt und besitzt das Geld uns Menschen?

Sie: Kapitel 4: Gott Mammon winkt vom Kirchturm aus.

Er: Auch die Kirche hat ein besonderes Verhältnis zum Geld.

Sie: Seit eintausend Jahren stehen Kirche und Kommerz in trauter Einmütigkeit zueinander und beieinander.

Er: In vielen Städten und Dörfern wird unmittelbar vorm Kirchenportal auf dem Markt Geld umgesetzt. Bis heute. In stillem Einklang mit den Orgelklängen, die durch den Türschlitz wabern.

O-Ton 19.: Angela Heidler
Welchem Zwecke dient das Geld? Dass es wieder andern zur Verfügung gestellt wird ...

Er: ... also Nächstenliebe.

Sie: Angela Heidlers Richtschnur als evangelische Dekanin.

O-Ton 20.: Angela Heidler
Menschen zu helfen, ihnen zur Seite zu stehn,
Notunterkünfte zu bieten, Beratung zu bieten, das geht
nicht ohne Geld.

Sie: Gerade als Träger sozialer Einrichtungen ...

Er: ... Schulen, Kindertagesstätten, Sozialstationen ...

Sie: ... bekommen die Kirchen staatliche Unterstützung, genau
wie die AWO und andere Träger, da sie dem Staat diese
Aufgaben abnehmen.

Er: Ihre zweite Finanzierungssäule: die Kirchensteuer.
Sozusagen die Mitgliedsbeiträge.

Sie: Und es gibt noch eine dritte Säule: ...

Sie: Anfang des 19. Jahrhunderts unternahm man den
Versuch, zumindest in wirtschaftlicher Hinsicht Kirche
und Staat zu trennen.

Er: 1803, Reichsdeputationshauptschluss. Die weltlichen
Fürsten sollten für Gebietsverluste abgefunden werden,
die sie im Zuge der napoleonischen Kriege erlitten hatten.

O-Ton 21.: Matthias Jestaedt
Man hat also die geistlichen Herrschaften abgelöst, Klöster, Bistümer usw., und deren Besitz und Eigentum eingezogen. Das war immens. Mehr als die Hälfte, und damit hat man den Kirchen eigentlich die Möglichkeit genommen, sich selbst zu finanzieren.

Sie: Matthias Jestaedt, Leiter der Freiburger Forschungsstelle für Kirchenrecht. Und der Finanz- und Steuerrechtler Joachim Wieland: ...

O-Ton 22.: Joachim Wieland
Früher hatten Bischöfe eigene Landstriche, die ihnen untertan waren, und haben sich daraus finanziert ...

Sie: Zu einem beträchtlichen Teil über die Abgaben der Kleinbauern, die auf diesen kirchlichen Ländereien schufteten und brav ihren Zehnt entrichteten.

O-Ton 23.: Joachim Wieland
Und zum Ausgleich erhielten die Kirchen Geldleistungen.

Er: Bis nach dem Ersten Weltkrieg. 1919, als die Verfassung des Weimarer Republik in Kraft gesetzt wurde ...

O-Ton 24.: Matthias Jestaedt
... die hat festgeschrieben, dass diese Staatsleistungen an die Kirchen abzulösen seien.

Sie: Aber ...

O-Ton 25.:

Joachim Wieland

Nichts ist so beständig wie ein Provisorium.

Er: Der Verfassungsauftrag zur Ablösung der Staatsleistungen wurde nahtlos ins Grundgesetz übertragen, ist aber bis heute nicht erfüllt. Und das Geld wird weitergezahlt.

Sie: Klar ist, dass der Zuschuss nicht einfach so ersatzlos gestrichen wird, sondern dass der Ausstieg durch eine Ablösesumme abgemildert werden soll.

Er: Zur Debatte steht der 18,6-fache Satz der jährlichen Staatsleistungen in Höhe von 600 Millionen € für die beiden großen christlichen Kirchen. Demnach würde deren Ablösesumme gut 11 Milliarden € betragen.

O-Ton 26.:

Matthias Jestaedt

Für das Erzbistum Freiburg: 34 Millionen € im Jahr über die Staatsleistungen, schauen wir auf die Kirchensteuern, reden wir über 550 Millionen €.

Sie: Noch brennt die Luft im Säckel nicht. Derzeit steigen die Kirchensteuern sogar. Die beiden großen Kirchen nahmen 2023 anderthalb Prozent mehr ein als im Vorjahr. Weil durch die Inflation und die ambitionierten Tarifabschlüsse bundesweit die Gesamtsteuereinnahmen zunahmen.

Er: Die Inflation jedoch frisst die Kirchensteuergewinne auf – Kaufkraftbereinigt blieben 2023 fünf Prozent weniger als 2022.

Sie: Hinzukommt, dass sich in den nächsten Jahren – allen Prognosen zufolge – der aktuelle Mitgliederschwund bei den Kirchen auch steuerlich handfest bemerkbar machen wird.

Er: Bei einem drastischen Rückgang der Kirchensteuern aber würde der Verlust der Staatsleistungen ohne Frage ein Finanzloch reißen.

O-Ton 27.: Matthias Jestaedt
Im Blick auf das Erzbistum Freiburg reden wir über 6 % oder so was. Gehen Sie in eins der neuen Länder, wenn das 30, 40 % umfasst, haben Sie ein Problem. Wäre eigentlich die Lösung ein innerkirchlicher Finanzausgleich. Zu dem die Bistümer aber um Gottes willen nicht bereit sind! Beim Geld hört die brüderliche Liebe auf. Ein groteskes Bild für eine christliche Gemeinschaft!

Sie: Und auch die Bundesländer liegen überkreuz, wer wie viel von der Ablösesumme lockermachen muss. – Immerhin schaffte es der Verfassungsauftrag, die Staatsleistungen an die Kirchen abzulösen, in den Ampel-Koalitionsvertrag.

O-Ton 28.: Matthias Jestaedt
Im Moment ruht still der See.

Sie: Rein ökonomisch ist der Istzustand für beide Seiten eine durchaus komfortable Situation ...

Er: ... die Zahlungen sind seit Jahren und Jahrzehnten in den jeweiligen Etats der Länder eingepreist und werden brav fortgeschrieben. Und Kirchlicherseits handelt es sich um gern kassierte Einnahmen, mit denen man beispielsweise das "Verkündigungspersonal" entlohnen kann.

O-Ton 29.: Matthias Jestaedt
Aber die Kirchen sollten ein großes Eigeninteresse daran haben, an der Front Ruhe zu schaffen, ...

Sie: ... nicht zuletzt auch, um zu den ja ohnehin nicht wenigen Imageschäden der letzten Jahre nicht einen weiteren hinzuzufügen. Denn, dass man seit Jahren allenfalls historisch zu begründende Geldspritzen aus Steuerzahlermitteln klaglos entgegennimmt, rückt das kirchliche Finanzgebaren in ein schräges Licht.

Sie: Kapitel 5: Immobilienmakler schaukeln auf der Abrissbirne.

Sie: Wie sehr darf man als Kirche auf die Wirtschaftlichkeit schielen?

Er: Hört nicht nur die Freundschaft, sondern auch die Moral beim Geld auf?

Sie: Was, wenn die Logik aus dem Reich des schnöden Mammons einstrahlt in die Gefilde der Kirchenmanager? Drohen – angesichts der Verlockungen sprudelnder Geldströme – ethische Grundsätze und guter Glaube an der Garderobe vorm Büro abgegeben zu werden?

Er: Im Norden der Republik sind sie längst an der Tagesordnung, im Süden bislang nur vereinzelt im Gange: Entweihung, Umwidmung und Abriss von Kirchen.

Atmo: Abrissbirne schlägt zu

Er: Angesichts sinkender Mitgliederzahlen und steigender Kosten stehen zahlreiche Kirchengebäude in Deutschland zur Disposition. Die Rede ist von bis zu einem Drittel!

Sie: Auch im Erzbistum Freiburg beispielsweise ist man mit einem Schrumpfkurs befasst. Die ehemals 1000 katholischen Pfarreien sollen unterm Label "Kirchenentwicklung 2030" in den nächsten Jahren auf 36 XXL-Gemeinden zusammenschnurren.

Er: Wie viele Kirchengebäude bei dieser rigorosen Umstrukturierung unter den Hammer oder die Abrissbirne kommen, ist noch nicht ausgemacht.

Sie: Beispiel: St. Michael in der Heidelberger Südstadt. Eine katholische Kirche, über der seit Jahren die Abrissbirne kreist.

O-Ton 30.: Sabine Heim
 Mein Name ist Sabine Heim, ich bin hier in der Michaelsgemeinde aufgewachsen und bis heute eben aktiv, bin dort getauft worden, getraut worden, da sind viele Dinge eingeschrieben in diesen Raum. Gebete, Feste, Lebendigkeit! Das alles lässt sich jetzt nicht einfach so abreißen! Letztendlich sind da immer noch diese Schwingungen. Also das ist einfach ein Raum mit religiösem Leben.

Er: Eine unter Denkmalschutz stehende Kirche im typischen Betonbaustil der 1960er Jahre.

Sie: Als Argument für den drohenden Abriss wird angeführt, das Dach müsse saniert und die angeschlagene Heizung repariert werden. Und Geld sei nicht da.

O-Ton 31.: Sabine Heim
Für uns ist das ein Schlag ins Gesicht, weil letztendlich ist es ein geweihter Raum!

Er: ... mit durchaus lebendigem Gemeindeleben. Neben zahlreichen anderen Veranstaltungen finden hier alle zwei Wochen ökumenische Kindergottesdienste statt.

O-Ton 32.: Georg Klein
Ich glaube, dass Kirche keine Rücksicht nimmt auf Kirchenbesucher.

Er: Der Organist Georg Klein, der sich vehement für den Erhalt der St.-Michaels-Kirche einsetzt.

O-Ton 33.: Georg Klein
Was wir brauchen, ist Medientechnik und Bühnentechnik! Das sind die Formate, die einen neuen Zugang für die allgemeine Bevölkerung für religiöse Themen ermöglichen würden.

O-Ton 34.:

Sabine Heim

Es wäre auf jeden Fall eine Riesenchance, die man verschenken würde, wenn man jetzt versucht, diese Kirche abzureißen.

Er:

Doch der Effektivitätskult hat auch in der Amtskirche Einzug gehalten. Kirchen werden als verkaufsoffener Vermögenswert betrachtet.

Sie:

Einerseits sind insbesondere die Grundstücke im Zentrum von Städten und Dörfern Filetstücke – mit hohem Finanzwert für die Immobilienabteilungen der Bistümer.

Er:

Und andererseits sind die Sanierungsrücklagen einzelner Pfarrgemeinden im Zuge der Zusammenlegung mit anderen Gemeinden oft aufgesogen worden und in deren Gesamtkapital eingeflossen. So dass das über Jahre angehäuften Geld für die sparsame Gemeinde vor Ort nicht mehr verfügbar ist. – So auch bei St. Michael in Heidelberg.

O-Ton 35.:

Sabine Heim

Ich hoffe ganz stark, dass die Kirche kein Abrisskommando kommen lassen muss, um sich selber abzureißen; es wird andere Möglichkeiten geben für Menschen, sich wieder zusammenzufinden, dann sind wir wieder bei den Basisgemeinden zur Zeit Jesu, und vielleicht ist es gar nicht das Schlechteste.

Er:

Eine Entscheidung über Abriss oder Erhalt der St.-Michaels-Kirche ist noch nicht gefallen. Zurzeit jedenfalls steht die Kirche noch, das Dach tröpfelt wie seit 15 Jahren vor sich hin, die Hängepartie geht weiter.

Sie: Und auch auf evangelischer Seite sieht die Zukunft so mancher Kirchengebäude alles andere als rosig aus.

O-Ton 36.: Angela Heidler
Klar ist, so wie die Kirchensteuerentwicklung ist, wird das Geld nicht reichen, alle Gebäude, die wir haben, zu finanzieren. Die Gemeinden müssen dazu schauen, dass sie noch Geld für ihre Tätigkeiten vor Ort haben; investiert man es in Menschen? Oder in Steine?

Sie: Kapitel 6: Bezahlen mit Zahlen.

Er: Wird aber demnächst überhaupt noch was im Opferstock klimpern? Wie wird sich etwa eine Kollekte für den Gebäudeerhalt in Zukunft gestalten? Wird statt des Klingelbeutels ein Kartenlesegerät durch die Kirchenbänke gereicht?

O-Ton 37.: Stefan Selke
Es gibt nur noch Zahlenbewegungen. Auf meinem Smartphone, auf meinem Konto – ich hab das erlebt in Schweden, es ist erstmal ganz sonderbar. Also ich empfand das aber als Befreiung; vorausgesetzt man kann diesen ganzen digitalen Infrastrukturen und Prozessen vertrauen, ist es 'ne enorme Erleichterung.

Er: Was aber, wenn – wie kürzlich in der Apotheke erlebt – die Lesegeräte ausfallen und sich nicht bequem, meine 13,25 € anzunehmen? Oder noch simpler, wenn ich vergessen habe, den Akku aufzuladen: Dann stehe ich da mit meinem kurzen Hemd. Zack, ist das Bezahlen mit der Armbanduhr exkommuniziert.

O-Ton 38.: Stefan Selke
Digitale Zahlen, die nur noch auf Bildschirmen flackern, die, die sind ja also völlig abstrakt! Die Frage ist, ob das schon etwas anderes ist als Geld.

Sie: Wird man nicht nur mit Zahlen bezahlen, sondern auch darin baden können?

O-Ton 39.: die Landsgeschwister
ThomasFöldes: Schon seit 5, 6, 7 Jahren, was weiß ich, dass ich kaum noch mit Bargeld bezahle. Und dann wurd' et bei uns ja ziemlich eng, durch den Verlust des Arbeitsplatzes, und dann habe ich gesagt: Komm, lassen wir mal lieber wieder mit Bargeld machen, datt man so wieder mehr dat Gefühl bekommt, wat könn' wir noch bezahlen.

Er: Es besteht die Gefahr, sich beim digitalen Zahlungsverkehr zu überschätzen, mehr Geld auszugeben, als man möchte, als vielleicht sogar da ist. Man merkt ja kaum noch, dass man bezahlt. Zückt flugs das Handy, ohne, versteht sich, bei jedem Einkauf den Kontostand zu checken. Der Blick ins Portemonnaie hingegen bringt ein ganz eindeutiges Ergebnis: ...

Sie: Noch was da. – Oder nichts mehr da: Finito!

O-Ton 40.: Stefan Selke
Ich hatte selbst das Vorurteil, dass ich den Überblick verliere, das Gegenteil ist der Fall. Es gibt mittlerweile wunderbare Apps, die mir in Kategorien anzeigen, wie viel ich ausgegeben habe von meinen Ressourcen, und wir leben nun mal in 'nem digitalen Zeitalter.

O-Ton 41.:

Barbara Land

BarbaraLand: Die Charlotte, also meine Tochter, die zahlen auch alles mit Karte! Die wachsen ja jetzt auch so auf. Vielleicht finden die ihr eigenes Ordnungssystem, wie die sagen, okay, bis hierhin, jetzt müssen wir aufpassen.

Sie:

Was allerdings in jedem Fall verloren geht ohne Bargeld, ist ein paradiesisches Rauscherlebnis – oder die Vorstellung davon: Wenn man nämlich wie Gott Mammon selbst einen Stapel Geldscheine locker aus dem Handgelenk über sich in die Luft wirft, um dann zuzusehen, wie die Geldnoten abwärts taumeln, flattern, tanzen wie Schmetterlinge in der Luft, wie ein Schwarm Engel. Mindestens aber wie Konfetti.

O-Ton 42.:

Stefan Selke

Mir hat noch keiner einen Geldkoffer angeboten, das kann wahrscheinlich sehr sexy sein, wenn man eine Plastiktüte mit 600.000 € bekommt ...

Sie:

Während Dagobert durch seinen Geldspeicher sprattelt, während Barbara und Thomas sich mit traditionsgerechter Buchführung abmühen, schieben andere Geldströme mit rasender Dynamik an. Lassen das Geld wie von Geisterhand sich entfalten zu großer Blüte und – Scheinblüte.

Er:

Bis veritable Bankenskandale und globale Finanzkrisen sie wieder einfangen.

Sie:

Um nach kurzem Hüsteln auf ein Neues loszuspekulieren.

- Er: Während noch die Verluste des letzten Finanzkollaps' unters gemeine Volk verteilt werden.
- Sie: So viel Sozialismus darf sein im Kapitalismus. Die Gewinne können einzelne einstreichen, für die Verluste dürfen die Steuerzahler geradestehen.
- Sie: "Jesus fand dort im Tempel die Verkäufer von Rindern, Schafen und Tauben und die Geldwechsler sitzen. Da flocht er sich eine Geißel aus Stricken und trieb sie alle aus dem Tempel hinaus, verschüttete den Wechslern das Geld und stieß ihre Tische um: »Macht das Haus meines Vaters nicht zu einem Kaufhause!«"
Johannes 2, 13–16
- O-Ton 43.:** Benjamin Hechler
Auch wenn mal niemand da ist, sind die Münzen, die hergestellt werden, sicher verwahrt.
- Er: Während die Kollateralschäden moderner Geldspekulationen nicht selten ungesühnt bleiben. Keiner kommt, die Finanzhaie aus dem Tempel zu treiben.
- Sie: Die sind gar nicht vor Ort. Sie weilen im Home-Office, agieren im Hintergrund, in den Spinnweben kabellos vernetzter Festplatten, in Datenwolken. Wenn sie eines können, dann: sich wegducken.

- Er: Mit Religion und Ethik und Moral ist ihnen nicht beizukommen. Die Algorithmen der Geldströme, die steilen Kurven der Profitrate scheren sich nicht um biblische Weisheiten. Sie sind zu sehr mit dem aufsteigenden Ast befasst.
- Sie: Bis zur nächsten Implosion. Mit nachfolgendem Stehauf-Männchen-Effekt.
- Er: Und so weiter und so fort. Bis ans Ende aller Tage. – Oder?
- Sie: Oder man nimmt Jesus' Wut angesichts des Tempelwuchers für bare Münze und überträgt sie auf das ganze Konstrukt der Geldwelt.
- Sie: Kapitel 7: Eine Welt ohne Geld.
- O-Ton 44.:** Stefan Selke
Es gab immer wieder Versuche, geldfrei zu leben ...

O-Ton 45.:

Stefan Selke

1900 am Lago Maggiore, "Monte Verita", gegründet in der Lebensreformbewegung von einigen Utopisten und Zivilisationmüden, und die haben tatsächlich versucht, 'ne Zeitlang ohne Geld zu leben, zum Beispiel gab es da einen Anarchisten, dessen Frau dann beim Zahnarzt anfang zu singen, weil sie die Leistung des Zahnarztes auch irgendwie begleichen wollte. Auf Dauer ging das nicht gut. Also beim nächsten Mal musste sie dann schon Geld mitbringen. Das Geld hatte sie geerbt und versteckt und vergraben im Garten, und auch das ganze Projekt war letztendlich eines, wo man nach 'ner gewissen Zeit, wo's geldfrei funktionierte, auf Kunden, auf Gäste des Sanatoriums angewiesen war, die bezahlen ...

Sie: ... gescheitert spätestens im Außenkontakt mit der Wirklichkeit der Geldwirtschaft.

Er: Ähnlich auch die meisten WGs und Kollektive zu Alternativzeiten, wo man alles Geld auf einen Haufen geworfen hat. Lebensmodelle, die sich meist nach kurzer Zeit überlebt hatten.

O-Ton 46.:

Stefan Selke

Wir sind, glaub ich, auf dem besten Weg dazu, das, was wir klassischerweise als Geld bezeichnen, tatsächlich abzuschaffen. Aber diese Grundidee werden wir sicher nie abschaffen können.

Sie: Geld können wir durch Zahlenkolonnen und Punktesysteme ersetzen, Vergleichsmaßstäbe aber, egal, wie sie aussehen mögen, werden wir nicht los.

Er: Gott Mammon ist ein zäher Bursche.

Sie: Härter als Moral und Nächstenliebe. Er lässt Kirchengebäude wanken, macht reich und macht arm, frei und abhängig. Schlägt jeden Versuch, ihn loszuwerden, in den Wind.

Absage / Ende